

Jens Schmidt, „Sich hart machen, wenn es gilt“. **Männlichkeitskonzeptionen in Illustrierten der Weimarer Republik**. Münster: Lit Verlag 2000, 208 S., EUR 17,79, ISBN 3-825-84485-4.

Der Verfasser setzt sich mit den in drei Illustrierten der Weimarer Zeit vermittelten Männlichkeitsvorstellungen auseinander. Ausgewertet wurden die Jahrgänge 1922, 1928 und 1932 der „Berliner Illustrierte Zeitung“ (BIZ), der „Arbeiter-Illustrierte Zeitung“ (AIZ) (beziehungsweise ihrer Vorgängerinnen) und der „Deutsche Illustrierte“ (DI). Die drei gewählten Jahre sieht Jens Schmidt als Schwellenjahre an, mit denen die drei Hauptphasen der Weimarer Republik einsetzen. Alle drei Illustrierten sprachen unterschiedliche Bereiche der Gesellschaft an: die „BIZ“ ein großbürgerlich-liberales Publikum, die „AIZ“, als kommunistische Illustrierte, das ArbeiterInnen- oder ProletarierInnenmilieu, die „DI“ ein deutsch-national konservatives bis rechtsradikales Publikum. Die „BIZ“ erreichte um 1930 eine Auflage von 2 Millionen Exemplaren, die „AIZ“ 1931 450.000, die „DI“ 1930 eine halbe Million, in der nationalsozialistischen Zeit dann eine Million Exemplare. Kapitel 4 bietet (hierzu) eine kurze Pressegeschichte, die die notwendigen Angaben zum Typus der „Illustrierten“ und das quellenkritisch Notwendige zu den drei Illustrierten enthält. Signifikant waren jeweils deren Reichweite, zusammen deckten die drei Illustrierten große Teile der Gesellschaft ab.

Die eigentliche Darstellung der Ergebnisse ist im fünften Kapitel untergebracht. Im zweiten Kapitel wird der theoretische Stand der Geschlechterforschung aufgearbeitet. Schmidt geht davon aus, dass Männlichkeiten in der Gesellschaft diskursiv – zum Beispiel mittels der Illustrierten – konstruiert werden. Der männliche Körper, einzelne Körperteile sowie bestimmte, als „kulturelle Genitalien“ bezeichnete Attribute werden zum Botschaftsträger. Das dritte Kapitel liefert einen straffen Überblick über Forschungen zur Männlichkeit in der Weimarer Zeit. Die vom Autor erzielten Forschungsergebnisse fügen sich in diesen Forschungskontext sehr gut ein, vor allem die Studien von George L. Mosse erfahren vielerlei Bestätigung.

In Kapitel 5, dem Hauptkapitel, geht es ausgesprochen aufgeräumt zu. Es werden sechs thematisch kohärente Bereiche behandelt – Männlichkeiten als Strukturelemente der öffentlichen Diskurse; Schönheitsideale von Männlichkeiten und Erklärungsweisen geschlechtlicher Identitäten; Sport als Darstellungsfeld von Männlichkeiten; männliche Autonomie und Individualität in öffentlicher Inszenierung; militarisierte Männlichkeiten; männlichkeiten im Krieg – Erinnerungswege, letzteres bezieht sich auf die Verarbeitung des Ersten Weltkrieges, wobei die jeweilige Männlichkeitskonzeption zunächst der „BIZ“, dann der „AIZ“ und schließlich der „DI“ in jedem Teilkapitel nacheinander entwickelt werden. Schmidt untersucht sowohl die Bildsprache als auch Redaktionsbeiträge und Werbung.

Die Ergebnisse entsprechen den drei soziopolitischen Profilen der Illustrierten. Die „BIZ“ fokussiert durchgängig die „zivile Männlichkeit“: „Ihren stärksten expliziten Ausdruck fanden dem Blatt immanente Männlichkeitskonzeptionen in der Thematisierung von äußerem Schönheitsideal und sportlicher Körperlichkeit.“ (153) „AIZ“ und „DI“ vermitteln von Beginn an, sich im Lauf der Zeit steigernd, Konzepte einer militarisierten Männlichkeit in jeweils politisch konträren Kontexten. Allen drei Illustrierten gemeinsam

war, „daß sich ihre Inhalte – der ganze Corpus ihrer Berichterstattung – im Rahmen männlich konnotierter Diskurse bewegten. Männer als Aufhänger und Bezugspunkte verschiedenster Berichte, die Orientierung der eigenen Positionierung an männlich besetzten Interessen, die optische Konzentration auf Männer, die Übernahme männlich geprägter Logiken in der aktuellen Berichterstattung und die Verwendung entsprechender sprachlicher Formen – die durchgehende geschlechtliche Unterlegung kennzeichnete das Themengefüge der drei Blätter.“ (157)

Es überrascht kaum, dass der „in den Illustrierten sichtbar werdende Sexualitäts-Diskurs ... sämtliche außerhalb der heterosexuellen Norm existierenden menschlichen Beziehungen und Verhaltensweisen aus[grenzte]“ (158).

Schmidt diskutiert schließlich auch Connell's Ansatz hegemonialer Männlichkeit. Er nutzt diesen Ansatz, um der Frage nach einer Veränderung von Männlichkeitskonzepten zwischen 1922 und 1932 nachzugehen: „In der Frage des Beziehungsgefüges unterschiedlicher, konkurrierender Männlichkeiten lässt sich kaum eine alle drei Illustrierten prägende ‚hegemoniale Männlichkeit‘ ausmachen. Lediglich für einzelne oder auch mehrere Spektren existierten jeweils dominante Formen. ... Erst zu Beginn der dreißiger Jahre verdichtete sich das Ideal kriegerischer Männlichkeit, das dann im Nationalsozialismus hegemoniale Formen annahm.“ (174)

Insgesamt handelt es sich um eine gut gegliederte, inhaltlich präzise und stilistisch runde Studie, die zur Verdichtung der Erforschung von Männlichkeitsvorstellungen in der deutschen Zwischenkriegszeit beiträgt. Über die Alltagspraxis von Männlichkeit ist damit noch nichts gesagt, wie der Autor selbst zu bedenken gibt, doch nach allem, was wir wissen, entsprechen die in den Illustrierten vermittelten Auffassungen von Männlichkeit(en) in signifikantem Maß der Selbsteinschätzung vieler Männer und ihren interiorisierten Leitbildern von Männlichkeit.

*Wolfgang Schmale, Wien*

Lorraine Code Hg., **Encyclopedia of Feminist Theories**. London/New York: Routledge 2000, 530 S., EUR 154,95, ISBN 0-415-13274-6.

Die im Herbst 2000 erschienene „Encyclopedia of Feminist Theories“ ist ein 530 Seiten umfassendes Nachschlagewerk, das einen Überblick über feministische Theorieentwicklungen bis zur Gegenwart gibt. Beim Verfassen der Beiträge für dieses umfangreiche Projekt waren insgesamt 260 Wissenschaftlerinnen beteiligt. Das Buch verfügt über einen ausführlichen Index-Teil, an fast jeden Artikel ist eine Kurzbibliografie mit den wichtigsten weiterführenden Büchern und Aufsätzen angeschlossen. Sechzig Biografien über wichtige feministische Wissenschaftlerinnen und Theoretikerinnen lassen sich ebenfalls in der Enzyklopädie finden. Diese Serviceleistungen machen das Werk zu einem praktischen und übersichtlichen Handbuch.

Lorraine Code ist Wissenschaftstheoretikerin an der York University in Canada und Herausgeberin der Enzyklopädie. Über ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte erfahren